

## Schlummertruppe

Leise fluchte Kommissar Hansen vor sich hin. Er konnte einfach nicht einschlafen, denn gestern war wieder ein langer und anstrengender Arbeitstag gewesen. Erstmals spürte er Vorfreude auf sein Dasein als Rentner, zumal ihn nach den üblichen Dienstgeschäften abends noch Polizeidirektor Magnussen in seinem Amtszimmer hatte antanzen lassen.

„Gute Nachrichten für Sie, Kommissar Hansen. Ich habe da etwas, das Sie interessieren könnte. Sie wissen ja, dass ein weiterer Aufstieg von Ihnen in der Polizeidirektion so kurz vor der Rente nicht mehr möglich ist.“

Das war Hansen schon lange klar, zumal er nicht unbedingt die Parteifarben des Direktors in seinem Herzen trug. Aber sollte das eine gute Nachricht sein?

„Ich könnte Ihnen zwei Stunden Dienstermäßigung pro Woche gewähren, wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen könnten. Es ist selbstverständlich nur eine Bitte.“

Kommissar Hansen war gespannt. Der Vorschlag erfolgte aber nicht, sondern ein Klopfen an der Tür. Dann betrat schon der unvermeidliche Büroleiter Zeise freundlich lächelnd die Direktion.

„Entschuldigung, aber Herrn Zeise musste ich hinzuziehen, weil er als einzige Person der Polizeidirektion mit in das Angebot involviert ist und die Formalitäten regeln wird.“

Hansen wunderte das. „Welches Angebot?“

Büroleiter Zeise war bestens instruiert, so legte er gleich los. „Sie bekommen einen eigenen Reptilienfond, Herr Kollege. Sie unterschreiben, ich zeichne gegen. Dann fließt das Geld. Keine Bürokratie, und vor allem kein Landesrechnungshof.“

Ein Reptilienfond ist eine schwarze Kasse im öffentlichen Dienst. Das war der Grund, der Kommissar Hansen diese Nacht um den Schlaf brachte. Dabei war es schon weit nach Mitternacht. Neben ihm schnarchte seine Else leise friedlich vor sich hin, aber das störte ihn nicht. Schließlich hatten sie sich tagsüber auch wenig zu sagen.

Im gestrigen Gespräch konnte Hansen das Thema Reptilienfond zunächst beiseitelegen. Neugierig bohrte er nach. „Zwei Stunden Dienstbefreiung die Woche?“

Der Büroleiter beugte sich zum Polizeidirektor vor. „Haushaltstechnisch wären bis zur Verrentung des Kollegen auch vier Entlastungsstunden möglich. Sie wissen ja, die jungen Wilden drängen von unten nach in unserer Direktion.“

Während Zeise seine Goldzähne diabolisch aufblitzen ließ, musterte der Polizeidirektor seinen Büroleiter skeptisch. „Welche jungen Wilden denn?“

Zeise wies nur auf die Parteifarbe seines Schlipes, und sofort segnete der Polizeidirektor den Vorschlag ab. „Richtig, Zeise. Also vier Stunden Dienstbefreiung. Aber welche Mitgift können wir

unserem verdienten Kollegen Hansen aus Ihren Haushaltskatakomben an die Hand geben?“ Zeise druckste herum. „Nun, es sind ja nur noch zwei Jahre. Geld vom Freundeskreis ist genug in der Portokasse. Das fängt irgendwann auch an zu stinken. Fünf, zehn oder zwanzig? Pro Jahr, versteht sich.“

Kommissar Hansen lachte sich schimmelig. „Was soll ich denn mit zwanzig Euro ausrichten für eine Aufgabe, die ich nicht einmal kenne?“

Polizeidirektor Magnussen wurde ernst. „Lieber Kollege Hansen. Sie werden mir sicherlich heute noch für den unlängst erfolgten Aufstieg dankbar sein. Sie wissen: Gute Leute, die fördere und befördere ich. Sie sind einer von den Guten. Sie sollen daher zum neuen Verbindungsmann der Kieler Polizeidirektion zur Bundeswehr in Schleswig-Holstein ernannt werden. Eine überaus wichtige und ehrenwerte Aufgabe.“

Das verstand der Kommissar nicht. „Sicher. Aber wozu benötige ich dafür Geld?“

Büroleiter Zeise grinste diabolisch und formte dabei mit den Händen einen Busen. „Na, die Kollegen von der kämpfenden Truppe wollen ja nicht immer nur aus dem Blechnapf fressen. Einmal im Jahr sollten Sie schon ein wenig Frischfleisch anbieten können. Aus Feldflaschen trinken sollten die Jungs von der Truppe dabei auch nicht.“

Der Direktor mäßigte seinen Büroleiter. „Richtig, Zeise. Aber 10.000 Euro werden schon genug sein. Verstehen sie Hansen, wir denken hier stets in Tausendern. Jedenfalls bei den schwarzen Kassen. Zweimal im Jahr zu einem Empfang der Bundeswehr gehen, einmal ein Manöver beobachten, einmal eine Sause veranstalten. Das wird schon nicht allzu viel Aufwand für Sie sein. Oder?“

Wieder wälzte sich Hansen schweißgebadet im Bett, zumal seine Else zunehmend lauter schnarchte. Das Einschlafen gelang ihm nicht. Er mochte vielleicht nicht der beste Kommissar sein, aber schwarze Kassen, das trieb ihm selbst nachts den Schweiß auf die Stirn. Wieder drehte er sich von der linken auf die rechte Seite.

Andererseits, warum sollte er nicht einmal einen kleinen Vorteil für sich nutzen, zumal Widerspruch offenbar nicht erwünscht war? Gleich am Morgen sollte es schon losgehen. Frühstück mit den Verbindungsoffizieren im Marinestützpunkt in der Kieler Wik bei Brötchen und Kaffee, und dann ab zu einem Manöver auf dem Truppenübungsplatz bei Putlos. Einen Tag heraus aus der Kieler Knochenmühle. Was sollte daran schlecht sein?

Andererseits, Kommissar Hansen war zu Zeiten der Wehrpflicht lediglich Zivildienstleistender in einem Krankenhaus, zumal die Bundeswehr früher im Volksmund ja auch als Sauf- und Schlummertruppe abqualifiziert war. Vielleicht würden sie ihn befragen, ob er bei der Armee gedient hatte. Gerade, als er über diese Frage endlich grübelnd einschlafen konnte, weckte ihn seine

Eise unsanft.

„Konrad, du musst ab zur Bundeswehr. Pünktlich sieben Uhr, hast du gesagt.“

Nun, gut. Als Wehrdienstverweigerer nach der roten Mao-Bibel greifen und die eigene Mutter gegen Feinde nicht verteidigen zu wollen, das galt jetzt nicht mehr. Heute musste er für die Kieler Polizeidirektion seinen Mann stehen und die Kohlen aus dem Feuer holen. Aber mit 10.000 Euro in der Hinterhand könnte er seine neuen Kameraden irgendwann auch einmal beeindrucken, wenngleich er das mit dem Frischfleisch sofort weg blendete. Ein richtiges Ferkel, dieser Zeise.

Das Marinegelände in der Wik wirkte an diesem trüben Morgen bis auf die beiden martialischen Wachen mit Maschinenpistolen an der Pforte wie ausgestorben. Entspannt stoppte Hansen sein Dienstfahrzeug, um die Einladung vorzulegen. Natürlich wurde der Wisch lange studiert, bevor ihm mit knappen Worten Anweisungen erteilt wurden.

„Parkplatz Sieben, dort nicht mit dem Auspuff zur Hauswand parken. Dann die rechte Tür nehmen, nicht die linke.“

Natürlich hätte sich Hansen einen freundlicheren Empfang gewünscht. Vielleicht lag seine zunehmend schlechte Stimmung auch nur an der illustren Gesellschaft, die er wahrnahm, als er die beschriebene Tür durchschritten hatte. Viele gesetzte Herren in Zivil, die aber fast allesamt nicht identifizierbare militärische Abzeichen trugen. Zudem hatten sich auf den kleinen Tresen nur wenige trockene Käsebrötchen verirrt, und die verbrauchte Luft roch nach schlappem Kaffee. Offensichtlich war man hier schon länger am Fachsimpeln. Der verstörte Kommissar wollte aus dem Mief flüchten, aber eine kräftige Hand legte sich auf seine rechte Schulter.

„Kommissar Hansen? Herzlich willkommen bei der Bundeswehr. Wir dienen Deutschland, Sie auch. Ihr Direktor Magnussen hat uns über Ihr Erscheinen informiert. Wir freuen uns auf die nächsten beiden Jahre einer guten Zusammenarbeit.“

Hansen war durcheinander. „Zusammenarbeit? Was verbindet uns denn?“

Sein Gegenüber stellte sich mit ausgestrecktem Daumen und Zeigefinger vor. „Das Schießen. Ob wir es lieben oder nicht. Oberst Wagner mein Name, Kommandant des Landeskommandos Schleswig-Holstein.“

Hansen war erstaunt. „Gibt es denn keine Wehrbereichskommandos mehr?“

Der Oberst grientete. „Nee, das war eine Nachkriegsgeschichte. Die wurden vor einigen Jahren allesamt aufgelöst. Das Landeskommando regelt jetzt das Zusammenspiel aller Dienststellen im militärischen Bereich, und wir sind auch der direkte Ansprechpartner für die Landesregierung.“

Kommissar Hansen verstand. „Ach so. Und deswegen...“

Der Oberst schnitt ihm das Wort ab. „Richtig, und deswegen sind Sie hier gelandet. Aber, warum sind Sie durch die falsche Tür gestolpert?“

Eine Antwort ließ der Kommandeur nicht zu. „Kommen Sie, hier gibt es einen Durchschlupf. Nur weg vom Pöbelpack.“

„Pöbelpack?“

„Ja, irgendwie schon. Die wollen die Bundeswehr wie früher haben. Irgendein militaristisch angehauchter Freundeskreis. Sind viele Lobbyisten dabei, aber eher nachrangig. Irgendeine Landesdirektion hat sich stark dafür gemacht, die zu unserem Manöver einzuladen.“

Kommissar Hansen überfiel eine dunkle Ahnung. Hatte der Büroleiter nicht von einem Freundeskreis gesprochen? Er hakte nach. „Sie haben da keine Skrupel, Herr Wagner?“

Der Kommandeur lächelte. „Nein, wir sind eine vom Parlament kontrollierte Armee. Wir laden alle ein. Die einen bekommen Käsebrötchen mit lauem Kaffee, die anderen...“

Kommissar Hansen öffnete erstaunt die Augen. Er war in eine kleine Lounge geführt worden, in der es an nichts fehlte. Außer dem Busenfleisch, das Büroleiter Zeise mit den Händen geformt hatte. So griff er beherzt zu den Schnittchen und spülte sie mit einem vorzüglichen Tropfen hinunter.

Nach geraumer Zeit fuhr ein geräumiger mattgrüner Bundeswehrbus vor. Ein weißes Schild mit der Aufschrift ‚TrÜbPI Putlos‘ hinter der Windschutzscheibe zeigte in bestem Amtsdeutsch an, dass die Reise jetzt zum Truppenübungsplatz losgehen sollte. Hansen sprang hoch, um einen Fensterplatz zu ergattern. Der Kommandeur zog ihn jedoch wieder herunter, und wenig später servierte ihm eine freundliche jüngere Bedienstete ungefragt einen Cappuccino. Hansen verstand das nicht, bis eine silberne Limousine mit Fahrer vorfuhr. Er wurde freundlich gebeten, dort einzusteigen.

‘Wir. Dienen. Deutschland.’, stand auf der Heckklappe. Das tat Hansen mehr oder weniger auch, aber die überaus komfortable Fahrt durch die Holsteinische Schweiz zum Manöverort war beeindruckend komfortabel. Dabei wunderte er sich, warum sein Chef diesen Termin nicht persönlich wahrnahm. Schließlich galt Magnussen in der Polizeidirektion als König der Abgreifer.

Am Zielort begrüßte der Kommandeur zunächst mehrere jüngere knackige Kollegen, bevor er den Kieler Kommissar persönlich auf eine stählerne, gut gefüllte Tribüne leitete, die auf einer Anhöhe vor einem kleinen Hochwald stand. Hansens Blick reichte über ein etwa zwei Quadratkilometer großes Übungsfeld bis hin zur freien Ostsee, über der allerdings wegen der Morgenstunde noch Nebelschwaden waberten.

Auf der Tribüne erhob sich derweil der Kommandant und hielt mit kräftiger Stimme eine kurze Ansprache. „Danke, meine Herren, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind. Meine Kameraden und ich möchten Ihnen die Verteidigungsbereitschaft der Bundeswehr präsentieren. Die feindlichen Angreifer sind übrigens bereits heute Nacht am Ostseestrand gelandet. Höchste Zeit, jetzt

das Zeichen zur Gegenwehr zu geben. Aber vorher bitte den Ohrenschutz einsetzen. Danke.“ Er hielt noch kurz ein Paar Ohrpads hoch, bevor er sie dem Kieler Kommissar reichte. „Die sollten Sie unbedingt benutzen. Die anderen Zuschauer sind bereits im Bus damit ausgerüstet worden.“

Hansen zögerte, er wollte nicht als Weichei gelten. Aber als auch die jüngeren Kameraden des Obersts sich allesamt die Stöpsel in die Ohren schoben, tat es Hansen ihnen schnell nach. Jetzt zog Kommandeur Wagner eine Leuchtpistole und gab einen Schuss in die Luft ab. Das Spektakel konnte beginnen.

Während Hansen darüber sinnierte, ob jetzt eine übernächtigte fußkranke Schlummertruppe auf den Weg zum imaginären Feind geschickt wurde, tauchten am Ostseestrand riesige Zielscheiben auf, die sich langsam hin und her bewegten. Unerwartet erfasste den Kieler Kommissar ein mächtiges Zittern, weil von beiden Seiten der Tribüne aus mehrere Panzer auf die Ziele zurollten. Unter einem ohrenbetäubenden Lärmgewitter wurde in kurzer Folge Leuchtschurmunition verschossen, die das Übungsgelände in ein flackerndes Licht tauchte. Hinter der Deckung der Panzer folgten Eliteeinheiten zu Fuß in Tarnkleidung mit Maschinengewehren, die sich auf halbem Weg zum Ufer in den Büschen versteckten, um anschließend mit einem lauten Stakkato aus allen Rohren die Zielscheiben zu befeuern.

In diesem Getöse erfasste ein überaus heftiges Vibrieren die Tribüne: Zu beiden Seiten waren Helikopter aufgestiegen, die plötzlich Raketen abfeuerten. Die Ohrpads linderten zwar den Lärm, aber Hansens Hosenbeine flatterten gewaltig. Das folgende halbstündige Szenario wirkte auf den Kommissar weniger wie eine Übung, sondern erinnerte eher an Kampfszenen aus dem Film 'Krieg der Sterne'.

Dann klappten endlich die Zielscheiben zurück. Offenbar war der Angriff erfolgreich abgewehrt worden. Gerade, als der Kommissar sich den Schweiß von der Stirn wischen wollte, sah er zwei Propellerflugzeuge direkt auf die Tribüne zu fliegen. Instinktiv machte er sich klein, aber im letzten Moment zogen sie vor den Zuschauern noch hoch. Das war knapp.

Jetzt kehrten die Panzer zurück und formierten sich unmittelbar vor der Tribüne, die Kanonenrohre auf das Publikum gerichtet. Das war ein mulmiges Gefühl, zumal es in diesem Moment aus dem Himmel in Kübeln zu schütten begann. Aber keiner der Zuschauer wagte es, sich auch nur einen Millimeter vom Fleck zu rühren.

Endlich erhob sich der Kommandeur und schoss mit seiner Leuchtpistole zweimal in den grauen Morgenhimmel. Dann entbot er seiner Truppe einen knappen militärischen Gruß zum Dank. Daraufhin drehten die Panzer unter lautem Gerassel der Ketten ab und verschwanden im Hochwald. Seit längerer Zeit wagte es Hansen, erstmals wieder frei durchzuatmen, um sich

anschließend traumatisiert klitschnass wie ein begossener Pudel zur Limousine führen zu lassen. Inzwischen war ihm klargeworden, warum ihm Polizeidirektor Magnussen diese ehrenwerte Aufgabe übertragen hatte: Er hatte vermutlich im letzten Jahr die gleiche Erfahrung machen müssen.

Der Chauffeur stellte freundlicherweise die Klimaanlage höher, und der Kommandeur zauberte zwei Schnapsgläser und eine Flasche Cognac aus einer Box im Fond der Limousine.

„Zum Aufwärmen.“

Der Branntwein tat gut, aber die Nachfrage von Wagner bereitete Hansen Kopfzerbrechen.

„Ich hoffe, Ihnen hat das kleine Spektakel ein wenig gefallen. Wir von der Bundeswehr würden zu gerne auch einmal von Ihnen zu einem taktischen Polizeimanöver eingeladen werden. Man kann ja nur voneinander lernen.“

Kommissar Hansen war skeptisch, ob dem Kommandanten wirklich die seltenen Schussübungen in der kargen Waffenkammer der Kieler Polizeidirektion gefallen würden. Schließlich bemühte man sich bei der Kripo, von der Schusswaffe so wenig Gebrauch wie möglich zu machen. Als der Personalrat letztes Jahr zu Weihnachten ausnahmsweise ein Paintball-Turnier ausrichtete, nahm die Veranstaltung ein schnelles Ende, weil die platzenden Farbkügelchen den Kollegen trotz der Schutzkleidung zu sehr schmerzten.

Am Ende standen sich nur noch die Pförtnerin und der Hausmeister unversöhnlich duellierend gegenüber, aber das musste andere Gründe haben.

Nein, Hansen musste sich irgendetwas anderes einfallen lassen, um von den Schwächen seiner Kollegen abzulenken. „Nun, ich denke, zunächst sollten wir uns alle ein bisschen besser kennen lernen. Ihre Soldaten wollen ja auch nicht immer nur aus dem Blechnapf fressen und aus Feldflaschen trinken. Einmal im Jahr sollte das schon möglich sein. Über die entsprechenden Mittel verfüge ich, um eine zünftige gemeinsame Sause veranstalten zu können.“

Die Augen des Kommandanten begannen zu leuchten. Schnell schenkte er nach. „So eine richtige Sause? Mit allem Drum und Dran? Das würden meine Kameraden super finden. Prost!“

Hansen verstand nicht recht, bemerkte aber den zunehmend interessierten Blick des Chauffeurs im Rückspiegel. „Wie meinen Sie das, Oberst Wagner. Mit allem Drum und Dran?“

Oberst Wagner grinste und formte mit den Händen einen Busen. „Na, mit Frischfleisch natürlich. Oder etwa nicht?“

Das schmierige Grinsen des Chauffeurs entging dem Kieler Kommissar nicht.